Schule in der Superdiversität

Zwischen Lernkultur, Technologie und Haltung

Klett Whitepaper – 11/2025

Inhalt

	Vorwort	**03**
1	**Im Wandel der Gesellschaft**	**06**
	Von unserem Verschiedensein können wir alle profitieren	07
2	**Diagnose, Didaktik und Digitalisierung**	**13**
2.1	Rechtschreibkompetenzen und gesellschaftlicher Wandel	15
2.2	Wir dürfen nicht in die Individualisierungsfalle geraten	21
2.3	KI: Lernchancen für den Mathematikunterricht	25
3	**Praxisimpulse: Gelingender Umgang mit Vielfalt**	**28**
3.1	Grundschule: Wir lagern Fachwissen digital aus	29
3.2	Sekundarstufe: Was bewirkt sprachsensibler Unterricht?	34
3.3	Berufsschulen: Wie funktioniert Demokratiebildung in der Superdiversität?	39
4	**Fazit**	**43**
	Zehn Empfehlungen für den positiven Umgang mit Superdiversität in der Schule	44
	Literaturverzeichnis	**46**
	Quellen	**47**
	Impressum	**47**

Schule unter Druck – Vielfalt, Gerechtigkeit, Transformation

Maximilian Schulyok, Vorsitzender der Geschäftsführung

Superdiversität steht für die vielschichtige Vielfalt unserer Gesellschaft und sie zeigt sich besonders in Schulen. Kinder und Jugendliche bringen unterschiedliche Sprachen, Hintergründe und Erfahrungen mit. Diese Vielfalt bereichert das Lernen, stellt das Bildungssystem aber auch vor neue Aufgaben.

Als Bildungsverlag sehen wir darin eine **Chance**: Vielfalt fordert uns heraus, Bildung neu zu denken und eröffnet die Möglichkeit, Lernen gerechter und

individueller zu gestalten. Lehrkräfte leisten dabei Beeindruckendes, benötigen jedoch zusätzliche Unterstützung und mehr gesellschaftliches Verständnis.

Dieses Whitepaper will dazu beitragen. Zum Auftakt beschreibt die Hamburger Lehrerin Gloria Boateng, wie sie Heterogenität in ihren Klassen erlebt und warum sie Vielfalt als Gewinn versteht.

Das zweite Kapitel zeigt, wie Differenzierung, Digitalisierung und Didaktik zusammenwirken können, auch gestützt auf Erkenntnisse der **Hamburger Schreib-Probe**.

Der dritte Teil richtet den Blick auf die Praxis: Er zeigt, wie **Basiskompetenzen** gestärkt und **sprachsensibler Unterricht** und **Demokratiebildung** umgesetzt werden können.

Abschließend bündeln **zehn Empfehlungen**, wie Schulen Vielfalt als Stärke nutzen können.

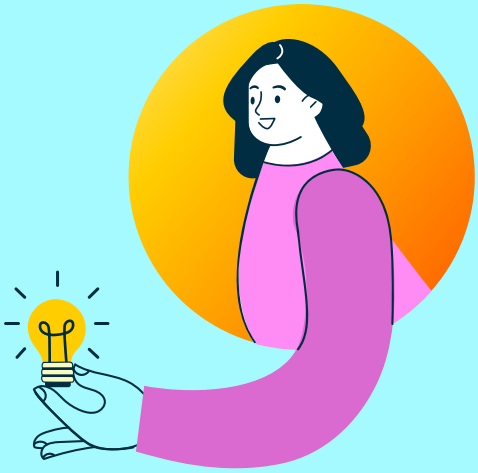
Wenn jede Biografie unserer Schülerinnen und Schüler einzigartig ist, braucht Bildung neue Wege zu mehr Gerechtigkeit. Dieses Whitepaper zeigt, wie das gelingen kann - mit Perspektiven aus Forschung und der Praxis.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und viele Impulse für den gemeinsamen Dialog darüber, wie Bildung in einer superdiversen Gesellschaft gelingen kann.

Maximilian Schulyok,
Vorsitzender der Geschäftsführung, Ernst Klett Verlag GmbH

„Superdiversität fordert Offenheit, Selbstreflexion und Mut zur Veränderung.“

Superdiversität beschreibt den Zustand einer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen aus immer mehr Herkunftsländern leben und gleichzeitig jede dieser Gruppen in sich noch vielfältiger wird – etwa durch unterschiedliche Generationenzugehörigkeiten, Sprachen, Religionen und Sozialisation. Der Begriff, den der Soziologe Steven Vertovec geprägt hat (Max-Planck-Gesellschaft 2024), geht damit über herkömmliche Migrationskategorien wie Nationalität oder Ethnie hinaus. In der Bildungswissenschaft befasst sich Aladin El-Mafaalani (Technische Universität Dortmund 2024) intensiv mit dem Thema.



1

Im Wandel der Gesellschaft

Von unserem Verschiedensein können wir alle profitieren

Seit ihrer Jugendzeit setzt sich die Hamburger Lehrerin Gloria Boateng für Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit ein. Wie sie mit der wachsenden Heterogenität in den Klassenzimmern umgeht und wieso sie in der großen Vielfalt einen Gewinn sieht.

Frau Boateng, was verbinden Sie mit dem Begriff „Superdiversität"?
Gloria Boateng: Superdiversität ist Teil unseres Alltags. Allein 2023 wurden in Deutschland Menschen aus 157 Herkunftsländern eingebürgert. Wenn wir die Länder einzeln betrachten, sind das keine homogenen Gruppen. Auch unter Herkunftsdeutschen und innerhalb der Communities gibt es eine Diversität, zum Beispiel durch die sozioökonomischen Hintergründe oder Sprachen. Allein in Ghana – meinem Geburtsland – werden 54 Sprachen gesprochen. Es gibt Menschen, die fühlen sich als türkische Mitbürgerinnen und Mitbürger, obwohl sie auch die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Andere fühlen sich komplett deutsch, obwohl sie türkische Wurzeln haben. Wir müssen den einzelnen Menschen betrachten – in seiner ureigenen Diversität.

Gloria Boateng, Lehrerin an einer Hamburger Stadtteilschule

Wie begegnen Sie der Superdiversität im Schulalltag?
Ich finde es faszinierend, wie verschieden Menschen und ihre Denkweisen sind. Und zwar auch unabhängig davon, woher sie kommen. Wir sind so schnell dabei zu glauben, wir wüssten etwas über die andere Person, über die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen. Ich habe mir deshalb angewöhnt, ein fragender Mensch zu sein. Ich glaube, das ist der beste Weg. Auch Pädagoginnen und Pädagogen urteilen ja laufend – oft auch unbewusst.

Sie sind seit 2011 als Lehrerin tätig.
Hat die Heterogenität bis heute zugenommen?
Ja. Sie ist noch mehr in die Tiefe gegangen. Vorher hatten wir vor allem Kinder aus bestimmten Ländern, etwa der Türkei, Rumänien oder Polen, und einzelne Kinder mit speziellen Förderbedarfen. Jetzt haben wir von allem mehr. Gleichzeitig sind auch die Anforderungen an uns als Lehrkräfte gestiegen. Nehmen Sie die Inklusion. Es heißt, wir wollen Kindern mit verschiedenen Förderbedarfen ermöglichen, auf eine Regelschule zu gehen. Das finde ich richtig. Aber zugleich hatten und haben wir dafür noch immer zu wenig Ressourcen. Schauen Sie in die Schulen. Ich bin in einer Klasse Lehrerin für 24 Schülerinnen und Schüler, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Ich habe in meinem Unterricht keine Sonder- und keine Sozialpädagogin als Unterstützung. Ich fange das zwar auf, aber den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen werde ich nicht gerecht. Und es gibt sicherlich Lehrkräfte, die damit überfordert sind, die sich fragen: Wie soll ich das alles hinkriegen?

Was ist Ihre Antwort darauf?
Zunächst einmal die eigenen Grenzen zu kennen. Meine Ressourcen und meine Zeit sind begrenzt. Und das System steckt einen sehr engen Rahmen. Gleichzeitig weiß ich, dass ich sehr viel Energie und sehr viel Struktur habe. Im Unterricht bin ich gut vorbereitet. Das hilft mir, weil ich dann immer ein gutes Fundament habe und im Alltag sehr flexibel reagieren kann, um auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen einzugehen.

„Ein Satz, ein Blick kann so viel bewirken.“

Was heißt das konkret?
Ein Beispiel: Ich habe wohl einen Ruf als strenge Lehrerin. Anlässlich der Abschlussprüfung in Deutsch hat sich vor einigen Tagen dazu eine Diskussion in Jahrgang 10 entsponnen. Die Jugendlichen haben darüber debattiert, was es heißt, freundlich zu einer Lehrkraft zu sein und was „Schleimerei“ ist. In dem Moment war das sehr wichtig, diese Debatte zu führen. Da blieb anderes kurz außen vor.

Und wie begegnen Sie der Heterogenität beim Vermitteln von Unterrichtsinhalten?
Beim Thema Lyrik – als Beispiel – gebe ich Texte zu verschiedenen Themen aus, etwa zu Heimat, Liebe oder Natur. Alle Schülerinnen und Schüler müssen dann eine Analyse verfassen. Aber sie können das Thema wählen, das zu ihren Interessen passt. Zudem weiß ich, wer schnell oder langsamer arbeitet, und kann entsprechend mehr oder weniger Aufgaben geben. Und ich kann die Art der Aufgabe variieren. Bei denen, die es leisten können, kann ich stärker in die Tiefe gehen. Und was nach meiner Erfahrung wichtiger ist als alles andere: die persönliche Ansprache.

Wieso ist die so wichtig?
Es gibt Schülerinnen und Schüler, die können sehr gut unter Druck arbeiten. Denen kann ich sagen: „Ach komm, das ist doch noch gar nichts für dich.“ Dann werden die kreativ. Und es gibt andere, bei denen geht unter Druck nichts. Die blockieren. Wenn ich aber zu der Person sage: „Schau mal, die erste Aufgabe ist geschafft, du bist auf einem guten Weg“ – dann motiviere ich, und das setzt Energie frei. Ein Satz, ein Blick kann so viel bewirken.

„Für mich ist Superdiversität eine Superkraft, denn Vielfalt macht kreativer.“

2024 machten Alleinerziehende fast 25 Prozent aller Familien aus. Ist die gewachsene Vielfalt an Familienformen auch Teil der Superdiversität?
Ja. In meinem Buch „Wir sind alle verschieden, und das ist gut so!“, das sich vor allem an Lehrkräfte in den Klassen 3 und 4 richtet, greife ich das als eine Unterrichtsidee auf. Die Kinder machen in dem Buch eine Art Reise und lernen auf ihrer Route verschiedene Familienformen kennen. Eine Patchworkfamilie erzählt, welche Herausforderungen sie im Alltag hat, aber auch, wofür sie besonders dankbar ist. Es gibt eine Regenbogenfamilie, eine Familie mit einem Kind mit Behinderung oder eine Familie, die in einem Mehrgenerationenhaus lebt. Die Botschaft: Wir haben eine bunte Vielfalt an Familienformen. Da gibt es kein „richtig“ oder „falsch“.

Die Heterogenität in der Schülerschaft ist das eine. Unter den Lehrkräften ist sie deutlich weniger groß.
Ja, die Lehrkräfte bilden die gesellschaftliche Realität nicht ab. Wir hätten schon längst Maßnahmen ergreifen müssen, um Menschen mit diversen Hintergründen zu erreichen, für die der Beruf als Lehrkraft spannend sein könnte und die mit ihren Erfahrungen viel einbringen könnten. Außerdem brechen überproportional viele Lehramtsstudierende mit Zuwanderungsgeschichte ab, weil ihre Lebensrealitäten an den Hochschulen nicht genug berücksichtigt werden. Auch ich musste gefühlt dreimal so viel leisten wie eine deutschstämmige Person, um Lehrerin zu werden.

Sie selbst nennen sich „Demokratieverstärkerin“.
Hat das auch etwas mit dem Umgang mit „Superdiversität“ zu tun?
Nicht ich nenne mich so, sondern ich wurde mehrmals von Journalistinnen so bezeichnet und habe es übernommen, weil ich es passend fand. Wir leben in einer Gesellschaft, die superdivers ist. Und unser Grundgesetz sagt, dass wir alle gleichwertig sind. Das heißt auch, dass wir als Gesellschaft dieses Recht schützen müssen. Für mich ist Superdiversität eine Superkraft, denn Vielfalt macht kreativer, innovativer und verbessert auch unsere Fähigkeiten, Probleme zu lösen. Von unserem Verschiedensein können wir alle profitieren – als Gruppe im Klassenzimmer, als Schule, als Stadtteil, in der Stadt oder im ganzen Land. Wir müssen nur lernen, mit unserer Superdiversität umzugehen.

Gloria Boateng kam 1989 als Zehnjährige aus Ghana nach Deutschland, zu ihrer Mutter und ihrem Großvater. Ihre Mutter wurde kurze Zeit später abgeschoben, ihr Großvater starb. Boateng wuchs in einer Pflegefamilie auf. Seit 2011 ist Boateng Lehrerin an einer Hamburger Stadtteilschule, unterrichtet Deutsch und Technik.

2008 initiierte sie den Verein SchlauFox, der sich für die Bildungsförderung von sozioökonomisch benachteiligten Kindern und Jugendlichen einsetzt. 2019 erhielt Boateng den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist Autorin zweier Bücher: „Allein in Gyaamani. Oder wie Lernen mir half eine neue Heimat zu finden“ sowie vom Unterrichts-Ratgeber „Wir sind alle verschieden, und das ist gut so!“

2

Diagnose, Didaktik und Digitalisierung

Die Superdiversität in den Klassen verlangt Lehrkräften viel ab. Je heterogener die Klasse, desto herausfordernder ist es, allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden und sie entsprechend ihren individuellen Möglichkeiten zu fördern. Die gute Nachricht ist: Es gibt wirksame Ansätze und Instrumente, um Lehrerinnen und Lehrern die Arbeit in einer sehr heterogenen Lerngruppe zu erleichtern. Wir haben bei Wissenschaft und Praxis nachgefragt.

2.1 Rechtschreibkompetenzen und gesellschaftlicher Wandel

Mehr als 6,5 Millionen Testergebnisse über einen Zeitraum von 16 Jahren: Wer wissen möchte, wie sich die Rechtschreibleistungen an Deutschlands Schulen entwickelt haben, findet in der Analyse der Hamburger Schreib-Probe Antworten. Die Auswertung des Testverfahrens zeigt: Es gibt einen Abwärtstrend – und gleichzeitig zeigen sich Anknüpfungspunkte, um ihn aufzuhalten. Wichtig ist dabei, gezielter auf die superdiverse Schülerschaft einzugehen.

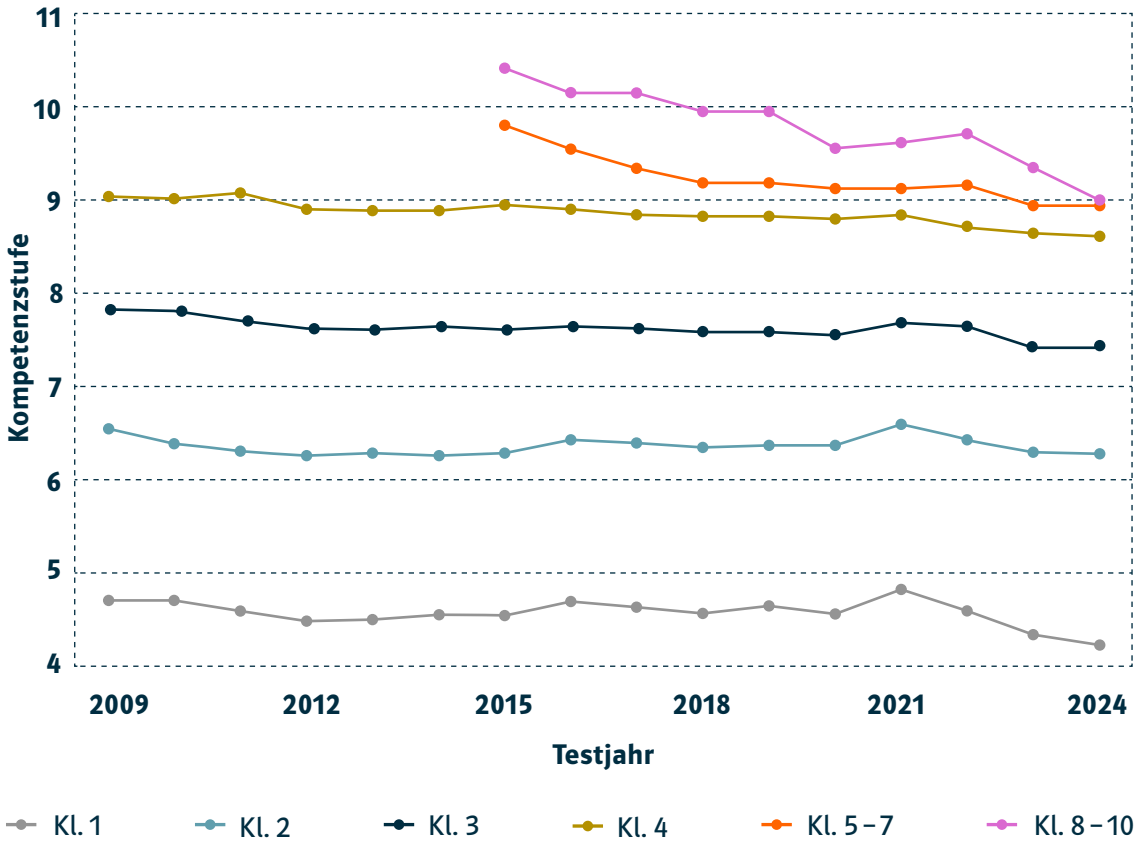
Täglich 95 Minuten verbrachten Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren 2024 im Schnitt in den sozialen Medien (Bitkom 2024). Die wichtigsten Apps für 12- bis 19-Jährige waren WhatsApp, Instagram und YouTube (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2024). Vorlesezeit für ihre Kinder gibt es in vielen Elternhäusern kaum oder gar nicht (Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen 2024). Und der Anteil der Kita-Kinder ab 3 Jahre, die in der Familie kein Deutsch sprechen, ist von 2014 bis 2023 von 18 auf 25 Prozent gewachsen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024).

Vermeintlich zusammenhangslose Feststellungen. Nimmt man aber die Entwicklung der Rechtschreibkompetenzen an den Schulen in den Blick, ist jede einzelne Feststellung ein nicht zu unterschätzender Einflussfaktor. Was zeigt: Die Sache ist komplex. Insofern lässt sich die Entwicklung der Rechtschreibleistung auch ein Stück weit als Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen sehen.

Peter May, der bis 2014 Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung in Hamburg war, hat in diese Wechselwirkung hineingeleuchtet. Grundlage ist die von May entwickelte Hamburger Schreib-Probe (HSP), ein seit 1995 bundesweit etablierter Test zur Diagnose orthografischer Kompetenz in den Jahrgängen 1 bis 10.

Für die Klassen 1 bis 4 hat May analysiert, wie sich die Kompetenzen von 2009 bis 2024 entwickelt haben. In die anonyme Auswertung der HSP flossen mehr als 5,7 Millionen Testergebnisse ein. Für die Klassen 5 bis 10 waren es knapp 900.000 Resultate über einen Zeitraum von zehn Jahren. Ergebnis: So niedrig wie 2024 waren die Werte in allen Klassenstufen noch nie.

Grafik 1: Rechtschreibkompetenzen sinken in allen Jahrgängen



Ob in Jahrgang 1 oder in den Klassen 8 bis 10: Die Kompetenzstufen, die die Schülerinnen und Schüler erreichen, sinken.

Also eine weitere Bildungsanalyse, die allein zeigt, wie schlecht sich die Kompetenzen an den Schulen entwickeln? Ja und nein. Denn die Analyse untermauert zwar, wie schlecht es um die Orthografie bestellt ist. Zugleich ist sie aber so detailreich, dass sie ein Startpunkt sein kann, um Probleme gezielt anzugehen.

Kompetenzschwund besonders in der Sekundarstufe I

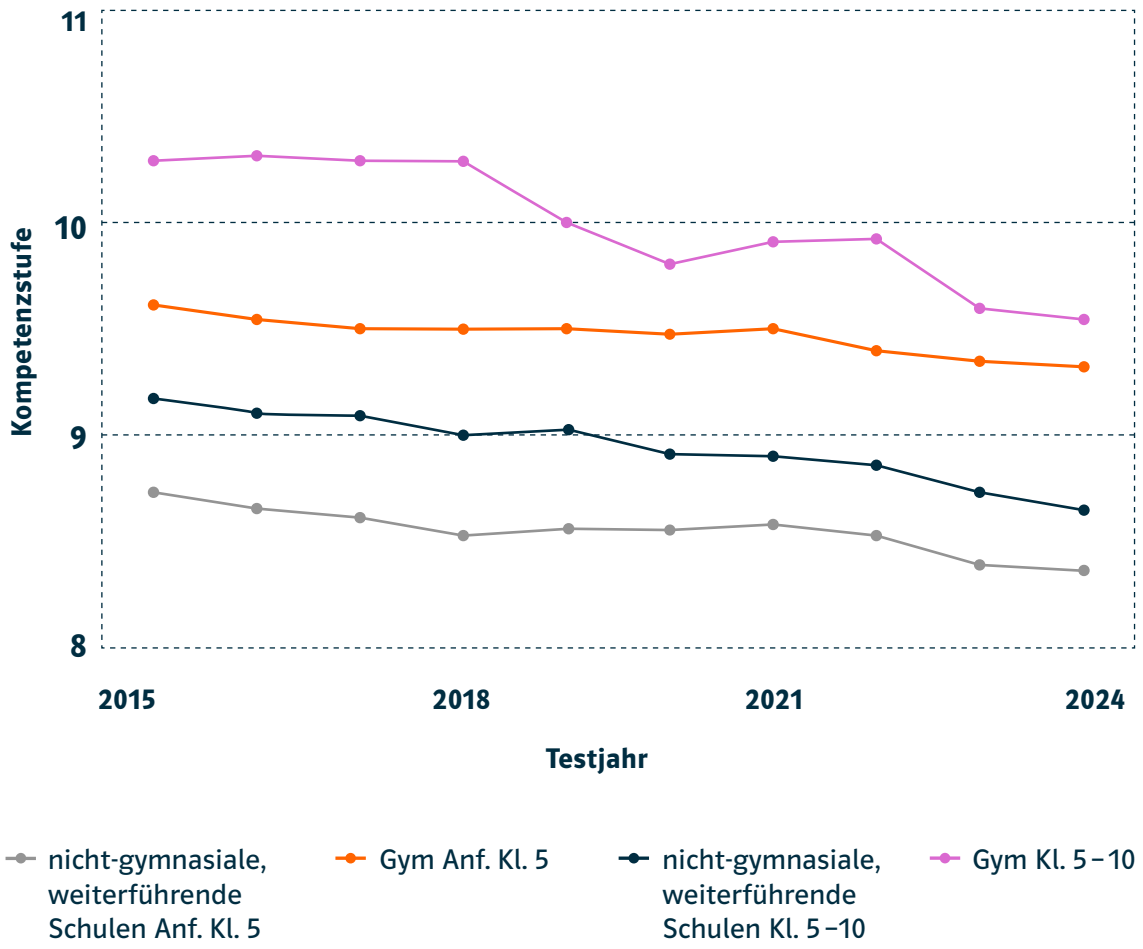
So zeigt sich, dass in der Grundschule seit 2009 das Niveau ziemlich stabil ist. Schlechter sieht es in der Sekundarstufe aus. Hier „sinken die durchschnittlichen Kompetenzwerte in den Jahren 2016 bis 2020 kontinuierlich ab“, sagt May. Er vermutet, dass es hier zu wenig Raum für Rechtschreibübungen gibt.

Erhellend ist auch, was die Analyse zu den Kompetenzen in der Sekundarstufe I an Gymnasien und nicht-gymnasialen, weiterführenden Schulen offenbart (in der HSP-Analyse werden sie als Haupt-, Real- und Gesamtschulen – HRG – bezeichnet). An den HRG-Schulen sind sie zwischen 2015 und 2024 schon um 0,45 Kompetenzstufen gesunken – ein mittlerer Effekt. An Gymnasien fällt der Rückgang mit 0,77 Kompetenzstufen deutlicher aus – ein starker Effekt.

Die wichtigsten Erkenntnisse der HSP-Testauswertungen von 2009 bis 2024

- Die Rechtschreibleistungen sinken besonders stark in der Sekundarstufe I.
- In den Gymnasien sinkt der durchschnittliche Kompetenzwert stärker als in anderen Schulformen.
- Die Rechtschreibkompetenzen sinken bei einsprachig aufwachsenden Kindern stärker als bei mehrsprachigen.
- Die Kompetenzwerte der Mädchen liegen über denen der Jungen. Aber beide Werte sinken gleichermaßen.
- Die durchschnittlichen Leistungen nehmen in Großstädten etwas weniger stark ab als in den übrigen Regionen.
- 20% der Jugendlichen in Klasse 10 erreichen einen nur unterdurchschnittlichen Kompetenzwert auf Grundschulniveau.

Grafik 2: An den Gymnasien lassen die Kompetenzen am stärksten nach



Zudem zeigt sich, dass der Anstieg der Kompetenzen von Klassenstufe zu Klassenstufe in der Sekundarstufe I immer flacher ausfällt. Was bedeutet: Das alleinige Argument, der Rückgang der durchschnittlichen Rechtschreibkompetenz in der Sekundarstufe sei aus der Grundschule „importiert", greift zu kurz.

Es ist aber auch nicht vollständig von der Hand zu weisen. In den vergangenen beiden Jahrzehnten seien „die Rechtschreibergebnisse in den Anfangsklassen spürbar angestiegen", schildert May. Für ihn folgerichtig,

weil die Kitas inzwischen mehr zur Schule hinführende Lernangebote machten. Aber seit einigen Jahren gibt es in den Kitas große Personalnot. „Vermutlich zeigt sich in den nachlassenden Kompetenzen der Schulanfänger die Folge dieses Angebots- und Versorgungsmangels."

Höhere Kompetenzeinbußen bei einsprachigen Schülerinnen und Schülern
„In Kita und Schule sind wir das Einwanderungsland Nummer eins unter den OECD-Nationen", hieß es zu Beginn des Jahres 2025 in der Zeit (Spiewak 2025). Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die zu Hause Deutsch sprechen, habe zwischen 2012 und 2022 von 72 Prozent auf 52 Prozent abgenommen. Und der Bildungsmonitor 2024 verweist darauf, dass sich in Wortschatztests schon im Kindergartenalter große Kompetenzunterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund feststellen ließen, die sich in der Grundschulzeit fortsetzen (Institut der deutschen Wirtschaft Köln 2024).

Für die Entwicklung der Rechtschreibkompetenzen bleibt das nicht ohne Folgen. Die Zahlen der HSP unterstreichen, dass „erwartungsgemäß" die einsprachig deutsch aufwachsenden Schülerinnen und Schüler über die gesamte Erhebungszeit im Durchschnitt höhere Kompetenzwerte als ihre mehrsprachigen Altersgenossen erzielen.

Aber auch hier sind die Details aufschlussreich. So zeigt sich, dass in der Sekundarstufe die Werte der einsprachigen Schülerinnen und Schüler von 2017 bis 2020 erkennbar absinken, während die der mehrsprachigen Kinder und Jugendlichen nahezu stabil bleiben. Was ein Hinweis darauf sein kann, wie wichtig es ist, Mehrsprachigkeit als Ressource im Unterricht zu nutzen. So können laut einer Untersuchung der Universität Koblenz-Landau mehrsprachige Kinder am Ende der Grundschule auf höherem Niveau über Sprache reflektieren als gleichaltrige einsprachige Kinder – sind ihnen also in den sprachanalytischen Fähigkeiten voraus (Forschungsschwerpunkt Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit 2020).

Auffällig ist beim Blick auf die HSP-Analyse auch, wie sich die Corona-Pandemie ausgewirkt hat. Die Grafiken zeigen für 2020 nach den landesweiten Schulschließungen überwiegend ein Anwachsen der Kompetenzwerte. Mit zunehmender Dauer der Schulschließungen fielen die Rechtschreibergebnisse in 2021 allerdings ab. „Dies deutet darauf hin, dass der fehlende Schulunterricht im ersten Coronajahr offenbar relativ wirksam durch außerschulische Unterstützung (Eltern und andere Helfer) kompensiert werden konnte“, vermutet May. Ein weiterer Beleg, dass es nach wie vor so ist, dass der Bildungserfolg in Deutschland stark von den Elternhäusern abhängt.

Ist Rechtschreibung noch eine zentrale Kulturtechnik?

Und noch etwas betont May: Mit Blick auf die Rechtschreibung gebe es eine große Verunsicherung – etwa durch die Rechtschreibreform, liberalisierte Regelungen und auch die Debatten um Gender-Schreibweisen. Das führe zu einem „Gefühl der Beliebigkeit“. Dazu kommt noch die Diskussion, welchen Wert Rechtschreib-Kompetenzen eigentlich noch haben, „weil digitale Medien und Korrekturhilfen die Notwendigkeit zur Kompetenzsteigerung subjektiv verringern“. Kurzum: Die Bedeutung der Rechtschreibung als zentrale Kulturtechnik ist nicht mehr unumstritten.

Die gesamte HSP-Analyse
tinyurl.com/Hamburger-Schreibprobe

Infos zur HSP und weitere Diagnostik-Angebote
diagnostik.klett.de/

2.2 Wir dürfen nicht in die Individualisierungsfalle geraten

Prof. Daniela Götze und Dr. Michael Schlienz

Das gleiche Übungsheft für die ganze Klasse – das war noch nie gut. Aber in Zeiten einer zunehmend heterogenen Schülerschaft funktioniert das gar nicht. Welches Material Lehrkräfte heute brauchen, wissen Daniela Götze und Michael Schlienz. Sie ist Professorin an der Universität Dortmund und forscht zu Mathematikdidaktik in der Grundschule. Er gehört zur Geschäftsführung des Ernst Klett Verlags und befasst sich seit vielen Jahren mit der Differenzierung von Bildungsmaterialien.

Was macht eine gute Unterrichtsaufgabe aus?

Daniela Götze: Insbesondere im Mathematikunterricht geht es nicht vordergründig nur darum, das richtige Ergebnis zu finden, sondern mathematisch tätig zu werden. Das gilt in ähnlicher Weise auch für andere Fächer. Aufgaben müssen daher so gestaltet sein, dass sie Anlass geben, im Unterricht über Lösungswege zu sprechen und zu argumentieren.

Eine Aufgabe sollte dabei das unterschiedliche Potenzial fördern. Sie muss einen einfachen Zugang für die schwächeren, aber zugleich auch Rampen für die stärkeren Kinder bieten.

Michael Schlienz: Ausgangspunkt im Unterricht ist häufig eine thematische Klammer, also eine Fragestellung, eine Herausforderung, mit der sich die gesamte Klasse befassen kann. Danach gehen die Kinder das Thema vielleicht auf unterschiedlichen Wegen und mit unterschiedlichen Lernschritten an. Aber am Ende ist jedes Kind im Idealfall in der Lage zu der Fragestellung auf seinem Niveau etwas zu sagen. Dabei hilft natürlich vielfach differenziertes Lernmaterial.

Wie viel Differenzierung im Lernmaterial ist denn sinnvoll?
Schlienz: Mehr als drei bis vier verschiedene Niveaus sollten es nicht sein. Das heißt konkret: Es gibt ein gemeinsames Lehrbuch für alle und dazu drei verschiedene Arbeitshefte, die aber von der Gliederung übereinstimmen, sonst ist das organisatorisch nicht machbar. Eine Lehrkraft kann nicht jedem Kind einzeln sagen, auf welcher Seite es arbeiten soll. Also arbeiten alle auf Seite 28 an der dritten Aufgabe. Aber die kann im Heft des einen Kindes eine andere sein als im Heft des anderen Kindes.

Götze: Und diese Aufgabe sollte dann immer einen gemeinsamen Kern haben. Denn Lernen ist vor allem ein sehr kommunikativer und sozialer Prozess. Es reicht nicht, dass Kinder in ihren Heften an eigenen Aufgaben allein vor sich hinarbeiten. Wir dürfen nicht in die Individualisierungsfalle geraten. Es braucht den Austausch – unabhängig davon, wo jedes Kind steht. Der Austausch ist auch enorm wichtig für den weiteren Spracherwerb. Außerdem verstehen Kinder Sachverhalte oft besser, wenn sie sich diese untereinander erklären, als wenn wir Erwachsenen dies tun. Dieses Potenzial müssen wir nutzen, damit sie lernen, Dinge auf unterschiedliche Weise zu durchdenken.

Wie kann differenziertes Material aussehen, dass zugleich auch das gemeinsame Lernen zulässt?
Götze: Ich überlege mir zunächst, wie eine Basisaufgabe aussieht. Von dort kann ich dann nach unten und nach oben ableiten. Wie kann ich also die Aufgabe ergänzen für ein Kind, das noch mehr Unterstützung braucht? Und wie kann ich die Aufgabe erweitern für ein Kind, das noch mehr Futter braucht? Aber beide Kinder können sich trotzdem über die Basisaufgabe unterhalten.

Inwieweit ist bei der Gestaltung von Lernmaterial im Blick, dass Kinder unterschiedlich lernen?
Schlienz: Das spielt eine große Rolle. In der Forschung zu Lernertypen sind wir heute viel weiter. Die Unterrichtsmaterialien sind entsprechend angepasst. Vor allem die Hybridisierung des Lernens, also die Verzahnung von Analogem und Digitalen, hilft dabei, den Schülerinnen und Schülern alle Optionen des Scaffolding, also der an den individuellen Lernstand angepassten Unterstützung, zu geben. Über einen QR-Code im Buch oder Arbeitsheft kommen sie zum Beispiel zu weiteren Unterstützungsmaterialien, Abbildungen oder Erklärvideos. Die Lehrkräfte sind frei darin, wie sie die Lernsettings gestalten.

Jedes 4. Kind

verlässt die Grundschule ohne ausreichende Lesefähigkeiten, hat die aktuelle IGLU-Lesestudie ergeben. Dabei wird die Kluft zwischen sehr guten Leserinnen und Lesern und Kindern mit großen Leseschwierigkeiten immer größer.

Götze: Dabei ist zu berücksichtigen, dass nicht nur unsere Kinder sehr heterogen sind, sondern auch die Lehrkräfte. Nicht jede Lehrkraft fühlt sich sicher darin, den Unterricht digitaler zu gestalten. Insofern versuchen wir, immer beides gleichermaßen zu bedienen und den Lehrerinnen und Lehrern die Wahl zu lassen. Denn es kommt nicht darauf an, ob sie analoges oder digitales Material nutzen, sondern darauf, wie gut sie dieses analoge oder digitale Material einsetzen, damit Schülerinnen und Schüler besser lernen und verstehen können.

Wie eng arbeiten Sie bei der Erstellung von Unterrichtsmaterialien mit Lehrkräften zusammen?

Schlienz: Das ist eine sehr enge Zusammenarbeit. Auch die Autorinnen und Autoren der Lehrbücher kommen ja aus der Praxis und verfügen demnach über ein tiefes Verständnis für lernwirksame Prozesse, die sie in unseren Lernmedien abbilden. Oft erstellen wir auch erst einmal Pilotmaterialien, die Lehrkräfte vorab testen, bevor wir sie auf den Markt bringen. Außerdem gibt es regelmäßig Evaluationen und Gesprächsrunden, um zu erfahren, wie Lehrkräfte die Materialien nutzen, was ihnen gefällt und was nicht.

Götze: Wichtig ist bei der Konzeption von Unterricht natürlich auch die wissenschaftliche Expertise. Zum Beispiel in der Frage, welche Basiskompetenzen wir in der Grundschule adressieren müssen oder wie Aufgaben gestaltet werden können, damit Kinder noch mehr Selbstwirksamkeit erleben Die Rückmeldungen aus der Praxis und damit von den Lehrkräften geben dann Aufschluss darüber, wie Kinder mit diesem Material lernen. Dies hilft, es zu verbessern, damit noch mehr Kinder mitgenommen werden können.

2.3 KI: Lernchancen für den Mathematikunterricht

Gerade in sehr heterogenen Klassen ist es für Lehrkräfte nicht einfach, alle Lernenden auf ihrem individuellen Kompetenzstand abzuholen und zu fördern. KI-gestützte Lernsoftware kann hier eine wichtige Unterstützung geben – allerdings nur, wenn sie bestimmte Kriterien erfüllt.

Wieder ist das Ergebnis falsch. Eine Erfahrung, die viele Schülerinnen und Schüler gerade im Mathematikunterricht machen und die schnell zu Frustration führt. Sie verleitet aber auch zu Schritten, die zwar für die nächste Hausaufgabe ein richtiges Ergebnis bringen, aber nicht unbedingt ein besseres Mathematikverständnis fördern. Wenn Schülerinnen und Schüler bei Hausaufgaben nicht weiterwissen, fragen sie die KI, meist ChatGPT, oder schauen sich auf Social-Media-Kanälen ein Erklärvideo an. Die sind allerdings von unterschiedlicher Qualität.

Die ohnehin sehr unterschiedlichen Lernstände in einer Klasse können durch die Vielfalt an Lernangeboten außerhalb des Unterrichts also noch vergrößert werden.

Jede 4. Lehrkraft

nutzt laut einer aktuellen Umfrage von Klett KI-Tools in ihrem Unterricht. Es ist zudem das meistgefragteste Thema, zu dem sich Lehrkräfte fortbilden möchten.

Das spricht zwar nicht gegen digitale und KI-gestützte Angebote, aber es zeigt, wie wichtig es ist, dass sie bestimmte Qualitätskriterien erfüllen, damit sie zielführend sind. Das Ziel haben 42 Prozent der Jugendlichen von 14 bis 20 Jahren in einer Befragung für die Vodafone Stiftung (Vodafone Stiftung 2024) selbst formuliert: KI soll eine gezielte Analyse von Fehlern ermöglichen und Vorschläge für Verbesserungen mit Erklärungen während des gesamten Lernprozesses liefern. Ebenso viele Befragte wünschen sich in der Befragung, dass KI ihnen ein Lernen im eigenen Tempo und auf eigenem Niveau ermögliche.

Aber was sind die Kriterien, damit digitale Lernhilfen einen differenzierteren Unterricht ermöglichen und Lehrkräfte entlasten? Diese Frage beschäftigt Leon Frischauf seit Jahren. Er hat schon während der Schulzeit eine Website entwickelt, um seine Mitschülerinnen und Mitschüler für Mathematik zu begeistern. Während seines Mathematikstudiums gründete er dann die Lern-App Studyly, die er seit 2022 in Kooperation mit dem Ernst Klett Verlag Schulen in Deutschland anbietet.

Oberstes Ziel muss es aus Sicht von Leon Frischauf dabei sein, allen Kindern einen Zugang zur Mathematik zu ermöglichen und ihnen Angst vor Mathematik zu nehmen. „Im deutschsprachigen Raum ist Mathe das Angstfach Nummer eins.“ Wichtig sei, dass ein KI-Tool Erfolgserlebnisse ermögliche. Kinder sollten nicht die Erfahrung machen: Jetzt hast du wieder etwas falsch gemacht, sondern spielerische Anreize und Hinweise bekommen, es anders zu machen und mit mehr Motivation weiter zu üben.

Ein gutes KI-Tool sollte vor allem fünf Voraussetzungen erfüllen:

Lehrplan:

Eine digitale Lernhilfe muss im Einklang mit dem Lehrplan des entsprechenden Bundeslands stehen.

Diagnostik:

Ein interaktives Tool sollte Lehrkräfte dabei unterstützen, die Lernausgangslage zu erfassen.

Didaktik:

Ein KI-Tool sollte Schülerinnen und Schüler Schritt für Schritt durch den Lernprozess begleiten und Erklärungen geben, damit der Lernweg nachvollziehbar ist.

Adaptivität:

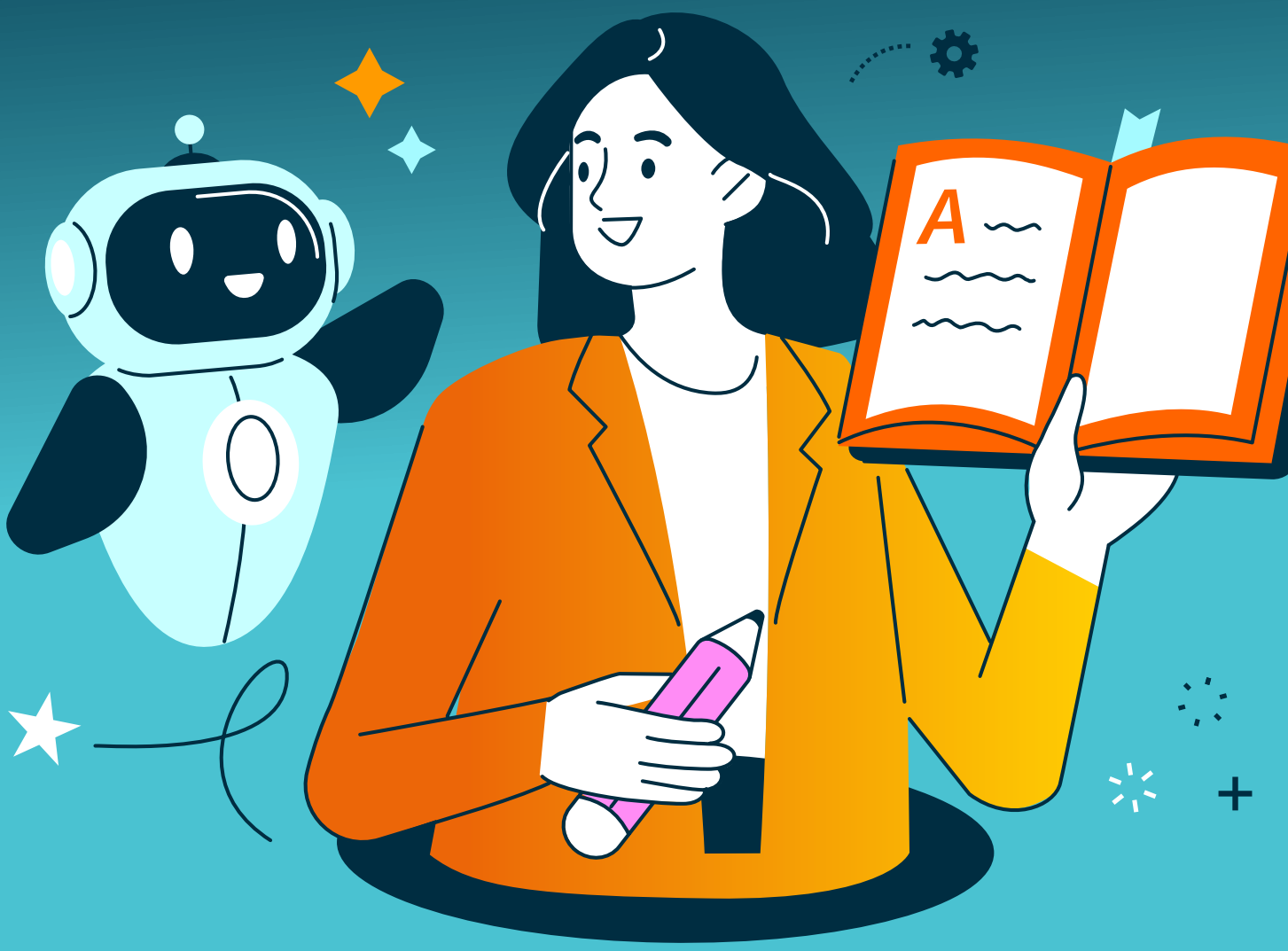
Die KI muss erkennen, vor welcher Herausforderung Lernende stehen und genau an dieser Stelle Unterstützung bieten. Dabei ist wichtig, dass die KI auf das individuelle Lerntempo und die Lernweise eingeht.

Modifikation:

Ein KI-Tool muss sich in den Unterricht der jeweiligen Lehrkraft integrieren lassen und verschiedene Unterrichtsszenarien ermöglichen.

3

Praxisimpulse: Gelingender Umgang mit Vielfalt



3.1 Grundschule: Wir lagern Fachwissen digital aus

Ein Viertel der Grundschulkinder verfehlt die Mindeststandards im Lesen. Und auch in Mathematik kommt jedes vierte Kind nicht über die unterste Kompetenzstufe hinaus. Frank Wagner leitet die Gebrüder-Grimm-Schule in Hamm und setzt seit Jahren konsequent auf die Stärkung von Basiskompetenzen. Die Schule hat dafür ein eigenes Konzept entwickelt – mit Erfolg.

Wann hat sich gezeigt, dass sich im Unterrichtskonzept etwas ändern muss?
Frank Wagner: Vor 15 Jahren war die Gebrüder-Grimm-Schule noch eine unbeliebte Brennpunktschule und stand kurz vor der Schließung. Wir haben uns in dieser Situation gefragt: Was brauchen die Kinder, um zurechtzukommen? Das sind nicht die Kenntnisse über Frühblüher oder darüber, welche Tiere Winterschlaf machen.

Sondern?
Sie müssen lesen und Zahlen zerlegen können. Sie brauchen eine lesbare Handschrift und die Befähigung zum Recherchieren. Wir haben eine Sammlung von Basiskompetenzen aufgestellt (vgl. S.32), die die Kinder immer wieder trainieren müssen, weil sie die Grundlage bilden für das Lernen an der weiterführenden Schule.

2.100.000

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in Deutschland waren laut Statistischem Bundesamt 2023 armutsgefährdet.

„Wir haben eine Sammlung von Basiskompetenzen aufgestellt, die die Kinder immer wieder trainieren müssen.“

Frank Wagner, Leiter Gebrüder-Grimm-Schule in Hamm

Klingt logisch und einfach. Aber war das wirklich so einfach?
An der Schule ist immer Zeitnot. Lehrkräfte müssen den Unterrichtsstoff vermitteln, und nach vier Wochen ist schon das nächste Thema dran. Dazu kommen immer neue Inhalte und Richtlinien. Ein einfaches Beispiel: Früher mussten die Kinder eine verbundene lesbare Handschrift erlernen. Heute müssen sie das auch, aber zusätzlich auch eine Tastatur bedienen und mit einem iPad umgehen können. Die einen haben es schnell drauf, die anderen nicht. Und dann fehlen die Grundlagen (McElvany 2023), um weiter lernen zu können. Das war unsere Ausgangslage. Wir haben gemerkt, dass wir mit der Zeit anders umgehen müssen. Das war der Beginn unseres „Bildungsausbruchs“.

Wie sah das konkret aus?
Am Anfang sind wir alle Lehrplaninhalte durchgegangen und haben Fachinhalte einfach weggelassen, um uns mehr auf die Basiskompetenzen konzentrieren zu können. Weil unsere Schule geschlossen werden sollte, hatten wir mehr Freiheit, mit dem Lehrplan umzugehen. Heute haben wir unser Konzept zu einem „Masterplan“ weiterentwickelt und lassen nichts mehr weg. Aber wir priorisieren und lagern Fachwissen digital aus. In Mathematik teilen wir die Lehrplaninhalte zunächst ein in Basis-, Regel- und Optimalinhalte. Daraus leiten wir dann einen Kinderlehrplan ab. Kinderlehrplan heißt, dass Kinder selbst nachvollziehen können, was und in welchen Schritten sie lernen. Als Ziel für Mathematik steht da zum Beispiel: „Ich erkläre und schreibe Lösungswege auf“ und „Ich vermute, überprüfe und beweise.“ Dahin führen viele Einzelschritte von „Ich kenne Zahlen“ bis „Ich verstehe, wie man rechnet“. Je nachdem, wo ein Kind steht, wählen die Lehrkräfte die jeweilige Methodik aus.

Basiskompetenzen an der Gebrüder-Grimm-Schule

Mathematik	- Ich kann die Zahlzerlegung bis 10. - Ich kann Mengen darstellen. - Ich kann addieren und subtrahieren. - Ich nutze das kleine Einmaleins automatisiert. - Ich rechne mit Längen, Gewichten, Zeit und Geld.
Deutsch	- Ich höre zu und verstehe, was gesagt wird. - Ich erzähle verständlich. - Ich schreibe leserlich. - Ich schreibe richtig. - Ich lese flüssig und verstehe, was ich lese.
Lernen lernen	- Ich organisiere mein Lernen. - Ich kenne meine Aufgabe und löse sie. - Ich benutze digitale Werkzeuge zielführend. - Ich finde zuverlässige Informationen.
Emotionales-soziales Lernen	- Ich erkenne Gefühle und gehe angemessen mit ihnen um. - Ich kenne meine Stärken und weiß, dass ich wertvoll bin. - Ich halte mich an Regeln für ein gutes Miteinander. - Ich verhalte mich rücksichtsvoll.

„Das alles gelingt nur, wenn man eine Vision hat und weiß, wohin man will.“

Lässt der Stundenplan so viel Flexibilität zu?
Wir gestalten den Stundenplan in jedem Schuljahr neu und machen das von den Bedarfen abhängig. Zurzeit haben wir täglich ein Band zwischen 11.30 und 12 Uhr für jahrgangsübergreifendes Basiskompetenztraining. Aber wir hatten auch schon Jahre mit mehreren Bändern, um die Basiskompetenzen zu trainieren. Ziel ist, dass die Kinder alle mitgenommen werden und am Ende einer Lerneinheit ein Thema verstanden haben, zumindest auf dem Basisniveau.

Und was bedeutet „Fachwissen digital auslagern"?
Wenn wir mehr Zeit haben wollen, um mit den Kindern auch an Zukunftskompetenzen zu arbeiten, also daran, dass sie Gelerntes anwenden und Probleme lösen können, müssen wir geschickt mit dem Fachwissen umgehen. Wir priorisieren, womit wir uns im Unterricht beschäftigen. Und es gibt Anderes, was wir digitalisieren, sodass die Kinder sich das eigenständig erarbeiten oder nur nach Bedarf anschauen können. Wir erstellen dazu Erklärvideos und fotografieren Tafelbilder ab, die wir in der Schulcloud hochladen.

Die Gebrüder-Grimm-Schule wurde nicht geschlossen.
Das Konzept war also erfolgreich?
Ja, die Vera-Ergebnisse sind viel besser geworden. Schon nach etwa drei Jahren konnten wir deutliche Veränderungen feststellen. Und wir sind längst keine Brennpunktschule mehr. Innerhalb von vier Jahren sind wir von Sozialindex 9 auf 3 (Schulministerium NRW 2025) gestiegen. Früher haben die Familien im Umkreis die Schule gemieden, heute melden sie ihre Kinder gern an.

Was hat Ihrer Schule in diesem Prozess geholfen?
Das alles gelingt nur, wenn man eine Vision hat und weiß, wohin man will. Das rate ich auch jeder Schule, die sich auf den Weg macht. Eine Vision ist wie ein roter Faden, der durch den Prozess führt. Für uns lautet die Vision: „Motivierendes, problemlösendes Handeln führt im geschützten Rahmen bedingungsloser Wertschätzung zur Einsicht des Erlernens von Basiskompetenzen."

3.2 Sekundarstufe: Was bewirkt sprachsensibler Unterricht?

Am Gymnasium Essen-Nordost ist die Sprachenvielfalt sehr groß. Die meisten Schülerinnen und Schüler sprechen in der Familie kaum Deutsch. Damit kein Kind verloren geht, unterstützt die Schule die Sprachförderung auf besondere Weise – mit Erfolg.

13.35 Uhr im Gymnasium Essen Nordost, kurz „Geno“. Für die 10a steht eine Doppelstunde Deutsch auf dem Stundenplan. Heute will Deutschlehrerin Silja Frehmann erarbeiten, was einen gelungenen Text ausmacht. Thema: analoges versus digitales Lesen. Die Lehrerin hat dafür aus Aufsätzen der Jugendlichen Text-Beispiele gesammelt und Aufgaben abgeleitet. Die Lernenden sollen zum Beispiel beschreiben, ob und wie der Text Interesse weckt und wie es besser gehen könnte.

Keine leichte Aufgabe. Aber die meisten Lernenden sind engagiert dabei. Möglich ist das, weil Frehmann der Klasse, die in ihrem Sprachstand sehr

„Für die individuelle Förderung sind die Klassen viel zu groß.“ Klasse 10a von Silja Frehmann (li.)

„Sprachsensibel zu unterrichten war für das Kollegium ein Lernprozess.“

divers ist, immer wieder Hilfen anbietet: Begriffe, die fremd sein könnten, „übersetzt“ sie in Alltagssprache oder schreibt sie an die Tafel. Redundant zum Beispiel oder Journalismus. Mehr noch: Sie lässt die Lernenden selbst die Bedeutung erklären oder nach Synonymen suchen. Und sie stellt offene Fragen, auf die alle auf ihrem individuellen Niveau antworten können, also mit mehr oder weniger Fachsprachlichkeit.

Sprachsensibilität als gelebte Praxis

Sprachsensibler Unterricht nennt man das, was für das Geno seit vielen Jahren selbstverständlich ist. „Ich denke darüber schon gar nicht mehr nach, das ist für mich wie ein Grundrauschen“, sagt Silja Frehmann. Und der Schulleiter ist überzeugt: „Ohne sprachsensiblen Unterricht würde viel auf der Strecke bleiben.“ Das Konzept will fachliches und sprachliches Lernen verknüpfen (Woerfel, Giesau 2018). Denn wenn Lernende aufgrund fehlender sprachlicher Kompetenzen dem Unterricht nicht folgen können, sind sie auch nicht in der Lage, Unterrichtsinhalte zu lernen.

Bereits vor etwa 20 Jahren hat das Gymnasium Essen-Nordost damit begonnen, sprachsensibel zu unterrichten. In einer Zeit, als es noch deutlich weniger Sprachdiversität gab – schon gar nicht an einem Gymnasium. Am Geno im Essener Nordosten war das aber schon immer etwas anders. Das einstige Arbeiterviertel ist vom Strukturwandel geprägt und hat eine hohe Zuwanderungsquote. Am Geno mit seinen aktuell 900 Schülerinnen und Schülern liegt der Anteil derjenigen mit Migrationshintergrund heute bei etwa 90 Prozent.

Ankommen, mitlernen, dazugehören

„Wir waren eine der ersten Schulen, die Seiteneinsteigende aufgenommen haben“, erinnert sich Schulleiter Udo Brennholt. Seiteneinsteigende heißen in Nordrhein-Westfalen diejenigen, die erst im Laufe ihrer Schulzeit zuwandern. Zunächst nahm die Schule pro Jahr fünf, sechs Kinder auf, die meisten anfangs aus Osteuropa. Sie wurden gleich in die Regelklassen integriert, damit sie schnell Anschluss fanden. In der Unterrichtszeit der Nebenfächer bekamen sie zusätzlichen Deutschunterricht. Der Anteil dieser Intensivförderung reduzierte sich dann mit dem Zuwachs der Sprachkenntnisse. „Trotzdem brauchten die Kinder im Regelunterricht noch weiter Unterstützung“, erklärt Frehmann. Denn die Diskrepanz zwischen den Kindern, die von Anfang an Deutsch sprechen, und denen, für die Deutsch eine Zweit- oder Drittsprache ist, verschwinde nicht von allein.

Sprachbildung wächst im Team

Sprachsensibel zu unterrichten war für das Kollegium ein Lernprozess. Wie Silja Frehmann haben einige Lehrkräfte verschiedene Fortbildungen zur Sprachförderung besucht. Drei Lehrkräfte der Schule waren auch bei der ersten Phase des bundesweiten BISS-Projekts (Mercator-Institut) dabei, das seit 2013 Konzepte zur Sprachbildung entwickelt hat. Das Team, aus dem inzwischen eine eigene Seiteneinsteigenden-Fachschaft geworden ist, brachte die Erkenntnisse ins Kollegium ein. Die Schule hat dem Thema

42,2 %

der Schülerinnen und Schüler an allgemein- und berufsbildenden Schulen haben laut Mikrozensus 2024 einen Migrationshintergrund.

zusätzlich einige pädagogische Tage gewidmet, und gemeinsam haben die Lehrkräfte Lernmaterialien für alle Jahrgangsstufen erarbeitet. Die Einführung des sprachsensiblen Unterrichts am Geno war erfolgreich: Die meisten der ersten zugewanderten Schülerinnen und Schüler schafften es bis zum Abitur, „manche sogar mit einem Einser-Schnitt“, sagt Brennholt. Als dann 2015/16 die Geflüchteten aus Syrien kamen und es Konzepte brauchte, hatte das Geno schon viel Expertise.

Davon profitieren auch heute die 25 Jugendlichen der Klasse 10a. „Es ist kein Problem und nicht peinlich zu fragen, wenn wir mal ein Wort nicht kennen. Fast alle Lehrkräfte erklären das dann so, dass man es wirklich versteht“, sagt Merza. Agwe stimmt dem zu und ergänzt: „Wir helfen uns untereinander viel und verbessern auch dadurch unser Deutsch.“

Türkisch, Bosnisch, Arabisch, Englisch, Russisch, Kurdisch – die meisten Jugendlichen in der 10a haben eine andere Herkunftssprache als Deutsch. Silja Frehmann sieht in der Sprachenvielfalt auch einen Gewinn. Wenn Schülerinnen und Schüler aus der Internationalen Förderklasse, wie sie in Nordrhein-Westfalen heißen, in die Regelklasse wechseln, gibt es wahrscheinlich immer Personen, die ihre Sprache beherrschen und bei Bedarf eine sprachliche Brücke schlagen.

„Wir helfen uns untereinander viel und verbessern auch dadurch unser Deutsch.“

Mustafa hat das den Übergang sehr erleichtert. Erst vor drei Jahren kam er nach Deutschland, sprach zu Hause Kurdisch und Türkisch – und spricht heute fließend Deutsch. Was ihm geholfen hat? „Viel fragen und am Anfang erst mal kurze, klare Sätze.“ Die Grammatik sei so kompliziert. „Da fängt ein Satz an, dann kommt ein Nebensatz und noch einer und erst dann geht es richtig weiter“, erklärt er lachend. Aber er weiß: „Ohne Sprache geht es nicht.“

Sicher, so vorbildlich läuft das nicht immer. Die größte Herausforderung beim sprachsensiblen Unterrichten ist für Silja Frehmann, alle Lernenden so individuell zu fördern, wie sie es brauchen. „Dazu sind die Klassen aber viel zu groß“, sagt sie. 12 bis 15 Schülerinnen und Schüler in einer Lerngruppe, das würde sie sich wünschen. Aber natürlich sei das angesichts knappen Personals und knapper Räumlichkeiten in naher Zukunft utopisch.

12

Bundesländer haben im Schuljahr 2021/2022 herkunftssprachlichen Unterricht angeboten. Laut Mediendienst Integration hat Nordrhein-Westfalen mit 28 Sprachen das breiteste Unterrichtsangebot, danach folgen Rheinland-Pfalz und Sachsen mit je 18 Sprachen.

3.3 Berufsschulen: Wie funktioniert Demokratiebildung in der Superdiversität?

Wie lassen sich demokratische Werte vermitteln, wenn die Schülerschaft immer heterogener wird? Die Berufsbildenden Schulen Einbeck haben darauf einige Antworten.

„Gänsehaut“, ruft ein Schüler, dazu Applaus und Trampeln im Klassenraum. In der Klasse FP1a an den Berufsbildenden Schulen (BBS) Einbeck geht es im Religionsunterricht zu Jahresbeginn um die anstehenden Bundestagswahlen – zu sehen auf dem Instagram-Kanal der Schule. Eine Schülerin nutzt ihren Vortrag zu einem Appell: „Geht wählen. Wählt klug, wählt mit Kopf. Eure Stimme zählt, Leute.“

Demokratiebildung hat an den BBS Einbeck, 75 Kilometer südlich von Hannover gelegen, einen hohen Stellenwert. Und einen zentralen Teil für das Gelingen sieht die Schule in der Partizipation. „Uns kommt es sehr darauf an, dass jede Schülerin und jeder Schüler eine Stimme hat“, sagt Schulleiter Renatus Döring. „Unsere Schülerinnen und Schüler sind zentraler Teil der Schulentwicklung.“ Gerade in einer heterogenen Schülerschaft kommt es darauf an, alle mitzunehmen.

Dafür ist die ausgeprägte Feedback-Kultur an der Schule ein zentraler Baustein. Wie das genau funktioniert, schildert die 17-jährige Schülerin Menja Berlin. „Am Ende des Schuljahres geben die Lehrer uns einen Code, den wir auf dem iPad eingeben.“ Dann können die Jugendlichen und jungen Erwachsenen anonym bewerten, wie sie den Unterricht finden, ob er einen roten Faden hat oder wie sie die Durchsetzungsfähigkeit der Lehrkraft einschätzen. „Aber wir können auch loswerden, was wir schon immer mal sagen wollten“, sagt Berlin.

Menja Berlin, Schülerin in der 12. Klasse des Beruflichen Gymnasiums mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik.

Die BBS Einbeck gehen damit einen Weg, der nicht selbstverständlich ist in der deutschen Schullandschaft. So kam die gerade veröffentlichte Studie „Demokratisierung des Lernens in Schule“ (Bertelsmann Stiftung 2025) zu dem Ergebnis, dass nur etwas mehr als ein Viertel der befragten 12- bis 16-Jährigen ihren Lehrkräften oft oder manchmal ein anonymes Feedback zum Unterricht geben kann. Fast die Hälfte kann das nie.

Für Döring ist genau das aber von zentraler Bedeutung. Der Besuch der Schule zähle zu den ersten Kontakten, die junge Menschen mit dem Staat hätten. „Wenn sie sich dann wohlfühlen, gehört werden und merken, wie sie ihre Kompetenzen entwickeln können, dann – das ist meine steile These – werden sie sich auch stärker für die demokratische Gesellschaft engagieren.“

Um dieses Erleben der Selbstwirksamkeit weiter zu fördern, erprobt die Schule, die 2020 den Deutschen Schulpreis erhalten hat, auch an anderer Stelle Neues. „Wir haben uns in den vergangenen ein, zwei Jahren verstärkt Gedanken gemacht, wie wir unserer zunehmend heterogenen Schülerschaft, die mit ganz unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Bedürfnissen zu uns kommt, besser gerecht werden können“, schildert Anna-Lena Engelhardt, an der BBS unter anderem Abteilungsleiterin für Berufswege.

„Wir wollen vom synchronen zum asynchronen Lernen kommen.“

Das Lerntempo sei sehr unterschiedlich, es brauche sehr differenzierte Materialien. „Und viele Jugendliche tun sich mit der Berufsorientierung schwer.“ Deshalb streben die BBS Einbeck mit drei weiteren berufsbildenden Schulen einen Schulversuch im Übergangssystem an. „Hier wollen wir vom synchronen zum asynchronen Lernen kommen.“

Das heißt, in einem Lernmanagementsystem wird das gesamte Curriculum auf unterschiedlichen Niveaustufen abgebildet. Die Schülerinnen und Schüler können dann die Lernjobs in ihrem Tempo bearbeiten. „Die Lehrkraft fungiert dabei als persönlicher Coach“, erläutert Engelhardt. Und wenn

man das Konzept konsequent zu Ende denke, hieße das auch, unterjährige Schulabschlüsse zu ermöglichen – und nicht nur zu bestimmten Terminen. Mit dem Ansatz ist auch die Idee verbunden, Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen - was auch positiv auf die Bereitschaft zur gesellschaftlichen Verantwortung einzahlen kann.

Aber nicht nur intern hat die Schule den Anspruch, demokratische Werte zu verankern. Sie trägt das auch selbstbewusst nach außen. So nahmen die BBS Einbeck 2024 an der bundesweiten Initiative „Ich steh auf – Schulen für Demokratie und Vielfalt“ (Robert Bosch Stiftung 2024) teil. Unter anderem gab es eine einmonatige Social-Media-Kampagne, in der die Schule an jedem Schultag unter den Hashtags #ichstehauf #jedentag #fürDemokratieundVielfalt Beiträge postete. Am Ende stand ein Festival für Demokratie. Auch zum Start des Schuljahres 2025/26 gab es ein Sport- und Demokratiefest.

Das Engagement hinterlässt Spuren. Schülerin Menja Berlin jedenfalls will die Gesellschaft auch außerhalb der Schule mitgestalten. Sie ist gewähltes Mitglied im Jugendparlament von Einbeck.

Wollen das Erleben der Selbstwirksamkeit fördern: Schulleiter Renatus Döring und Anna-Lena Engelhardt (re.)

4

Fazit

Zehn Empfehlungen für einen positiven Umgang mit Superdiversität in der Schule

- Für den Bildungserfolg ist die Stärkung frühkindlicher Bildung ein wichtiger Faktor, insbesondere die Sprachförderung. Voraussetzung ist, möglichst allen Kindern einen Kitabesuch zu ermöglichen.
- Basiskompetenzen zu stärken, sollte nicht nur Ziel in der Grundschule sein, sondern auch in den weiterführenden Schulen.
- Eine sehr heterogene Lerngruppe braucht Unterrichtsmaterial, das eine Binnendifferenzierung erlaubt. Gleichzeitig sollte es aber auch genug Gelegenheiten für Gesprächsanlässe in der Gruppe bieten.
- KI-basierte Programme und digitale Tools können gerade in sehr diversen Klassen adaptives Lernen unterstützen und Lehrkräfte in ihrer Arbeit entlasten.
- Sprachsensibler Unterricht sollte in allen Schulen fest etabliert sein, um gerade mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern Brücken zu bauen und ihnen einen Zugang zu Fachsprache zu ermöglichen.
- Mehrsprachigkeit sollte als Ressource genutzt werden, aber es braucht dafür konkrete und durch alle Schulstufen durchgängige Konzepte.
- Lehrkräfte sollten in der Lehramtsausbildung und in der Fortbildung stärker auf die wachsende Heterogenität in Schulen vorbereitet werden, um mehr Kompetenzen im Umgang mit ihr aufzubauen.

- Das Lehrkräftezimmer spiegelt nicht annähernd die Vielfalt im Klassenzimmer wider. Es sollte mehr Anreize für junge Menschen mit interkulturellem und mehrsprachigem Kontext geben, damit sie den Weg in einen pädagogischen Beruf wählen.
- Die Haltung der Lehrkräfte: Sie sollten Superdiversität mit großer Offenheit begegnen.
- Die Haltung gegenüber den Lehrkräften: Sie verdienen Wertschätzung dafür, dass sie sich wachsenden Herausforderungen im Klassenzimmer stellen. Alle Akteure im Bildungssystem müssen daher Rahmenbedingungen schaffen, um Lehrkräfte in ihrer Arbeit zu fördern und zu entlasten.

25 %

aller Familien in Deutschland waren im Jahr 2023 Alleinerziehende.
Quelle: Institut für Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen

594.905

Schülerinnen und Schüler hatten laut Statistischem Bundesamt im Schuljahr 2023/24 einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Von ihnen waren 333.271 Lernende an Förderschulen und 261.634 an Regelschulen.

Literaturverzeichnis

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2024): Bildung in Deutschland 2024. (Auch online unter: bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2024). [Abgerufen am: 12.10.2025]

Bitkom (2024): Kinder- und Jugendstudie 2024. bitkom.org/sites/main/files/2024-08/240806bitkom-chartskinderundjugend2024.pdf. [Abgerufen am: 12.10.2025]

Forschungsschwerpunkt Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit (2020): Projektvorstellungen und Ergebnisse 1. und 2. Förderphase. mehrsprachigkeit.uni-hamburg.de/bilder/broschuere-forschungsschwerpunkt-sprachliche-bildung-mehrsprachigkeit.pdf. [Abgerufen am: 13.10.2025]

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2024): INSM-Bildungsmonitor 2024 - Potenziale der Zuwanderung im Bildungssystem heben. files.insm.de/uploads/2024/07/Bildungsmonitor-2024_08_28-1.pdf. [Abgerufen am: 12.10.2025]

Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen (2024): Vorlesemonitor 2024. stiftunglesen.de/fileadmin/PDFs/Vorlesestudie/Stiftung_Lesen_Vorlesemonitor2024.pdf. [Abgerufen am: 12.10.2025]

Max-Planck-Gesellschaft (2024): Superdiversität – Vielfalt neu denken. Steven Vertovecs Buch „Superdiversität“ bewertet soziale Identitäten neu. mpg.de/21982278/superdiversitaet-vielfalt-neu-denken. [Abgerufen am: 12.10.2025]

McElvany, Nele; Lorenz, Ramona; Frey, Andreas; Goldhammer, Frank; Schilcher, Anita; Stubbe, Tobias (2023): IGLU 2021. Lesekompetenz von Grundschulkindern im internationalen Vergleich und im Trend über 20 Jahre. Münster, New York. Waxmann. (Auch online unter: pedocs.de/volltexte/2023/28075/pdf/McElvany_et_al_2023_IGLU_2021_Lesekompetenz.pdf). [Abgerufen am: 30.09.2025]

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest - mpfs (2024): JIM 2024 - Jugend, Information, Medien - Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. (Auch online unter: mpfs.de/app/uploads/2024/11/JIM_2024_PDF_barrierearm.pdf). [Abgerufen am: 12.10.2025]

Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache: Biss-Sprachbildung. biss-sprachbildung.de/. [Abgerufen am: 06.10.2025]

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2025): Schulsozialindex. schulministerium.nrw/schulsozialindex. [Abgerufen am: 02.10.2025]

Spiewak, Martin (2025): „Schaffen wir das? So nicht!" In: Die Zeit, Ausgabe 10/2025. (Auch online unter: zeit.de/2025/10/bildung-migration-nachteile-schule-migrationshintergrund). [Abgerufen am: 12.10.2025]

Technische Universität Dortmund (2024): TU Dortmund heißt Prof. Aladin El-Mafaalani willkommen. tu-dortmund.de/universitaet/aktuelles/detail/tu-dortmund-heisst-prof-aladin-el-mafaalani-willkommen-42354 [Abgerufen am: 12.10.2025]

Vodafone Stiftung (2024): Pioniere des Wandels. Wie Schüler:innen KI im Unterricht nutzen wollen. (Auch online unter: vodafone-stiftung.de/jugendstudie-kuenstliche-intelligenz/). [Abgerufen am: 27.09.2025]

Woerfel, Till, und Giesau, Marlis (2018). Sprachsensibler Unterricht. Köln. Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache. (Auch online unter: mercator-institut.uni-koeln.de/sites/mercator/user_upload/PDF/05_Publikationen_und_Material/201124_Basiswissen_SprachsensiblerUnterricht_CC.pdf). [Abgerufen am: 06.10.2025]

Quellen

Illustrationen und Bilder
Shutterstock: Titel (2527393693); 6 (2031737963); 10, 20, 23, 25, 40, 45 (2503200339); 13, 25, 28 (2585710255); 14, 32, 36 (2504919975); 43 (2504921727); Maximilian Schulyok: Ernst Klett Verlag; Gloria Boateng: Doro Nowa; Götze: TU Dortmund; Schlienz: Ernst Klett Verlag; Wagner: Gebrüder-Grimm-Schule Hamm; Gymnasium Essen Nordost: Thomas Eißen

Impressum

Herausgeber:
Ernst Klett Verlag GmbH
Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart

Kontakt: pr@klett.de
+49 711 6672 0

Verantwortlicher Geschäftsführer:
Maximilian Schulyok

Projektleitung: Anja Vrachliotis

Redaktion: Annette Kuhn (Bildungsdossier) und Holger Schleper (Bildungsdossier)

Grafische Gestaltung:
Zeichen & Wunder GmbH, München